

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 294

Donnerstag, den 14. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

erschint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zehntel-Abzähle. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 24

Die Friedensbotschaft.

Ein frohes Aufhorchen überall, wohnin der Armeeführer des deutschen Kaisers, die Reichstagsrede des Kanzlers und die untern Feinden übermittelte Friedensnote gedrungen sind. Die Völker schöpfen neue Hoffnungen, daß dem graufigen Norden ringsum endlich ein Ziel gesetzt werden könnte, und nirgends wagt sich — vorläufig — der Versuch hervor, an der Ernsthaftigkeit dieses Schrittes der Mittelmächte wie an der Lauterkeit ihrer Beweggründe, der reinen Menschlichkeit ihrer Absichten zu zweifeln. In Rotterdam und Amsterdam, wo man anscheinend auf die bevorstehende Überraschung einigermaßen vorbereitet war, wurde die Friedensbotschaft aus Berlin mit ungeheurer Freude aufgenommen, und die Saager Börse hatte gerade noch Zeit, mit einer stürmischen Steigerung des Kurzes der deutschen Reichsmark und entsprechender Wucherbewegung amerikanischer Kriegskriegspapiere ihren Gefühlen Luft zu machen. Natürlich wird die endgültige Stellungnahme zu dem schicksalsschweren Entschluß der Mittelmächte auch dort mit Abhängen von der Aufnahme, die er in Lager unserer Feinde finden wird.

Unsere Feinde sind nun allerdings gerade in diesen Tagen ganz besonders mit sich selbst beschäftigt. Herr Briand hat sich ganz in der Stille nach Abschluß der ebenfalls ganz geheim durchgeführten Kammerverhandlungen, mit einem neuen Kabinett umgeben, dessen Zusammenstellung noch bekanntgegeben werden soll. Vermutlich wird es ein „Ministerium des Sieges“ sein; man ist ja in Frankreich um einflussreichende Schlagworte zur Betörung der Massen niemals in Verlegenheit. Als ein „Ministerium des Sieges“ wird auch Lloyd George sein junkelmagisches Kabinett dem Unterhause vorstellen — wir geben uns also darüber keiner Täuschung hin, daß, vom Standpunkt der feindlichen Regierungen aus gesehen, der gegenwärtige Zeitpunkt für die Umbildung von Friedensverhandlungen nicht gerade günstig gewählt erscheint. Die feindlichen Völker aber werden vielleicht anderen Erwägungen doch nicht ganz unzugänglich sein. Die Franzosen wissen nur zu gut, daß sie nicht viel eigenes kostbares Blut mehr auf den Schlachtfeldern einzusehen haben und haben deshalb — so viel ist aus den Geheimfügungen der Kammer immerhin durchgedrungen — mit Nachdruck den Standpunkt vertreten, daß der Krieg, wenn er nun einmal immer noch nicht aufgegeben werden soll, dann nunmehr bis zum letzten Engländer fortgesetzt werden müsse. Diese Sprache hat man drüben in England ganz gut verstanden, und es ist kaum anzunehmen, daß sie dazu beigetragen hat die Kriegslust John Bull's zu steigern. Seine eigenen Vortopfer sind seit den Tagen der Sommerkämpfe auch nicht mehr zu verachten, und was ist mit ihnen erreicht worden? Ein winziger Bruchteil des besetzten Gebietes ist „befreit“ — aber man hat nichts als elende Trümmerstätten und auf viele Jahre hinaus zerstörten Grund und Boden zurückgewonnen. Auf diese Weise also kommt man niemals zum Ziel. Deshalb wollten die klügeren Leute an der Themse und an der Seine die Entscheidung auf dem Balkan herbeiführen; aber dort haben sie erst recht jämmerlichsten Schiffbruch erlitten, nicht bloß für heute und morgen, sondern für immer. So stehen die Dinge — und da sollte die Friedensbotschaft der Mittelmächte mit kühler Gebärde ohne

weiteres abgewiesen werden? Einer der drei britischen Minister, die ihren Abschied nahmen, weil sie den Krieg gegen Deutschland nicht mitmachen wollten, der Abgeordnete Trevelyan wendet sich jetzt gerade in einem offenen Brief an Wilson mit der Bitte um Friedensvermittlung, und was sagt er? „Bis zur Offenbarung an der Sonne war das gewaltige Menschenopfer der britischen Jugend den Durchschnittsengländern nicht zum Bewußtsein gekommen, aber trotzdem wird die Kriegsmüdigkeit in England allgemein.“ So spricht ein Mann, dem die Wahrheit über alles geht. Und die „Times“ muß zugeben, daß England sich zurzeit in einem sehr düsteren Abschnitt des Krieges befindet und daß die Fehler der Vergangenheit sich nicht mit einem Schläge gutmachen lassen, auch nicht von Lloyd George und seinen neuen Männern. Wie man unter diesen Umständen wirklich den Mut finden, nicht einmal die Frage nach den Friedensbedingungen zu stellen, von denen Deutschland im Angesicht der ganzen Welt behauptet, daß sie nur dazu bestimmt seien, unsere Ehre, unser Dasein und unsere Entwicklungsfreiheit zu wahren? Es wäre beispiellos in der Geschichte der Menschheit, ein Verbrechen, das die Schulbuben für alle Zeiten mit dem Rainszeichen des Bruderermordes zu büßen hätten.

Aber die Völker sind nun einmal aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen, und der Blutauswurf, der über sie gekommen ist, wird so rasch nicht weichen. Unser Kaiser hat es mit einer Gegenmedizine versucht: er hat die Hand zum Frieden geboten. Wird sie zurückgewiesen, so wird diese Hand noch härter, noch eiserner zuschlagen wissen als bisher, und wer nicht hören will, wird fühlen müssen...

Das Echo in der Presse.

Im ganzen Deutschen Reich stimmen die Setzungen aller Parteirichtungen darin überein, die hohe politische und moralische Bedeutung des Friedensangebots der Mittelmächte hervorzuheben und als eine große Tat der Menschlichkeit zu preisen. In gleicher Weise äußert sich die Presse der mit Deutschland verbündeten Mächte. In der Beurteilung der Aussichten auf Annahme des Friedensangebots durch unsere Gegner und des Inhalts, den ein unferen Opfern entsprechender, und unserer Volkswirtschaft für ferne Zukunft sicherr, Friedensantrag haben müsse, geben allerdings die Ansichten je nach der Parteistellung der Blätter stark auseinander. Nachstehend eine kurze Auslese:

Am Anlande.

Rdn. Zeitung: Der tiefen Friedenssehnsucht in allen Völkern müßte früher oder später Rechnung getragen werden. Nur der aber konnte Menschheitsfragen des Friedens stellen, der keinen Stolz im Interesse der Menschheit zu überwinden vermag und der sich zugleich seiner Kraft bewußt ist. Wird sie gehört werden? Sie muß gehört werden, denn sonst sprechen sich unsere Feinde ihr Urteil vor der Welt, vor ihren Völkern und vor der Geschichte.

Kreuzzeitung: Nach ihren bisherigen Kundgebungen können wir von unseren Feinden eine glatte Abgabe erwarten. Aber die schweren wirtschaftlichen Zustände ihrer Länder und die Gefahren der weiteren Kriegsführung konnten ihnen einen Frieden, der zwar nicht die Verschmutterung der Gegner bringt, aber auch nicht das Gefühl der Niederlage birgt, als willkommenen Ausweg erscheinen lassen. Ein solcher Frieden wäre eine große Gefahr für uns. Er wäre nur ein Waffenstillstand. Einen Frieden um jeden Preis weist das deutsche Volk weit von sich.

Und damit umschlang sie mit ihren Armen das Brüdchen und gab ihm einen Kuß. Hierauf gingen die Kinder hinaus und legten sich allein in ihre Betten, weil sie glaubten, die Tante habe jetzt keine Zeit, sie hinauszubringen.

Nacht brach herein und Morgendämmerung kam, die Tage eilen und wechseln, auf dem Standesamt unten im Marktsiedeln waren die Namen Gottlieb Rüdiger und Martha Leifer als Aufgebote zu lesen und in den Zeitungen stand, daß Anton Spurmann wegen Fälschung seiner Weine zu zwei Monaten Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilt, außerdem die Vernichtung all' seiner jüngeren Weinvorräte verhängt sei.

In dem Spurmannschen Kellerhofe standen mehrere Wohlhabensbeamte und überwachten die Vernichtung. Räder und Packträger rollten aus den Kellern ein Faß nach dem anderen herauf, auf dem großen Rollaufzug kamen langsam die größeren Orchester aus Licht heraufgestiegen, vermittelst des Kranes wurden alte, große, zwei Mann hohe Stiefel aus der Tiefe emporgehoben. Alle waren voll Wein und schwer genug. Sie wurden im Hofe aufgestapelt und in Ordnung nebeneinandergestellt wie verurteilte Kriegsgefangene, die wegen Freibeuterei nacheinander erschossen werden sollen an den Gräbern, die hinter ihnen aufgeworfen sind. Als das letzte große Sammelfaß herauf war, befahlen die Beamten, die Faßer aufzuschlagen. Diejenigen, die zu weit entfernt lagen von den großen Gassenrinnen, die den Hof durchliefen, erhielten Schläuche ins Dachloch gesteckt, bei den anderen wurde ohne weiteres der Pfropfen aufgeschlagen und in starkem Strahl schoß der Wein herauf auf das Pflaster des Hofes und lief in die Kinnen. Aus den Schläuchen quoll schäumend und in diesem Strome der Wein heraus und sprang in Wellen über die Platten und nach den Kinnen und die von allen Seiten zusammenfließenden Quellen und Bäche vereinigten sich zu einem rasch dahinterplätschernden Gewässer, das schleunigst nach dem Gassensteine lief und gurgelnd in die unterirdische Straßengasse hinabstürzte, welche die Spülwässer und anderen Unreinlichkeiten aufnahm. Wie bei einem Gewitter von allen Seiten die Rinnsale zusammenlaufen und eilend im Straßengraben vereinigt abwärts schießen, bald die Gasse verstopfen, sich zu einem See ansammeln und dann doch noch verlaufen, so plätscherte hier der Traudenfaß über den Hof, alles mit einem scharfen Weindunst schwänzend und die-

Deutsche Tageszeitung: Die Regierung hätte dem Reichstag Gelegenheit geben müssen, die Wünsche des deutschen Volkes für unsere Friedensforderungen zum Ausdruck zu bringen und die allgemeinen Formeln mit konkretem Inhalt zu füllen. Es müßte die Gefahr vermieden werden, daß höchstens die Möglichkeit einer Herabminderung, nicht aber der Erhöhung der jetzigen Forderungen gegeben werde.

Kölnische Volkszeitung: Das deutsche Volk hat den Wunsch, das Friedensangebot alsbald von allen Seiten beleuchtet zu sehen. Bei solchen Vorgängen ist der Ausgang die beste Probe. Wir wünschen, daß es uns einen Frieden bringt, der uns eine ehrenvolle, gesicherte und gedeihliche Zukunft bringt.

Tägliche Rundschau: Sollte auch dieser Friedensantrag abgelehnt werden, so erwarten wir, daß unsere Passifien in den Parteien und in der Regierung sich mit den harten Tatsachen abfinden und den von der Entente gewollten Krieg mit allen uns zur Verfügung stehenden und bis heute nicht ausgenutzten Mitteln zu Ende führen.

Frankfurter Zeitung: Unsere Gegner können eine besagende oder verneinende Antwort diesmal nicht umgehen. Sie haben noch einmal wie am Beginn des Krieges die Entscheidung über die Frage: Krieg oder Frieden? Die Einladung des deutschen Reichskanzlers ist ein Appell an Vernunft und Gewissen, und unsere Stärke ist, daß diese beiden unsere mächtigsten und unüberwindlichen Verbündeten sind.

Berliner Tageblatt: Das Angebot hat nur dann einen Sinn, wenn mit der Verantwortlichkeit des ersten Schrittes die kluge Mäßigung sich vereint. Vorschläge, von denen auch der friedensfreundliche Franzose oder Engländer sagen würde, daß sie unmöglich, verneinend seien, wären ein Glücksfall für die Entente und in einer Sekunde wäre die einzige Front gegen die Raubstaaten wiederhergestellt.

Börsliche Zeitung: Der gesunde Menschenverstand müßte unsere Gegner veranlassen, sich mindestens einmal nach unseren Bedingungen zu erkundigen. — Sie würden sich überzeugen, daß der Kanzler nur das Nötige für Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit des Volkes des Verbundes zu fördern verlangt. Es ist natürlich nicht daran zu denken, daß die Landkarte von früher bestehen bleibt. Die alten Auslagen der Allierten werden ins Mariätenkabinett wandern müssen.

Vorwärts: Wie die Mittelmächte ihre Ehre, ihr Dasein, ihre Entwicklungsfreiheit sichern wollen, so wollen es auch unsere Gegner und wir dürfen ihnen das nicht verwehren. Die deutschen Arbeiter müssen sich mit denen Englands, Frankreichs, Italiens, Rußlands auf den Boden gemeinsamer Friedensarbeit stellen. Die Parole dürfe für keinen nicht lauten: Frieden um jeden Preis, aber erst recht nicht Krieg um jeden Preis!

Die Neutralen.

Aus den neutralen Ländern sind naturgemäß bisher nur wenige Stimmen zu uns gedrungen. Sie begrüßen, soweit sie wirklich neutral sind, den Schritt der Mittelmächte mit sympathischer Freude, zweifeln aber stark, ob deren bisher unbekanntem Vorschläge im feindlichen Lager auf Annahme rechnen können.

Amsterdamer Nieuws van den Dag: Die Freude über das offizielle Friedensangebot der Mittelmächte wird dadurch gedämpft, daß niemand beurteilen kann, ob die Vorschläge annehmbar sind. Sind sie es, werden auch die Anhänger eines Krieges bis zum Äußersten in Paris, London und Petersburg es sich zweimal überlegen, sie rundweg abzulehnen.

Rotterdamer „Maasbode“: Mitten im Kriegslärm ist ein neues Geläut erklingen. Bei dem Verband bestiehe neben dem Willen, bis zum Äußersten zu gehen, Kriegsmüdigkeit und zunehmende Friedenssehnsucht. Unruhe und Beklemmung herrsche im französischen Volk wegen Rumänien, auch in England seien starke friedensfördernde Bemühungen

jenigen, die dabei standen, schon durch den Geruch beweisend. Ununterbrochen schossen die Weinwogen durcheinander, denn tausend und mehr Hektoliter müßte man der Vernichtung weihen, die alle mit jenen schädlichen Ölen verpestet waren. Zuschauer versammelten sich darum und sahen mit Genugtuung, wie der Staat die Fälschung des edelsten Getränkes ahndete und meinte, es sei wohl auch mancher andere noch, der ein gleiches verdient habe, der sich hier ein Beispiel nehmen könnte. Mehrere aber von denen, die so lange hier standen und den Weingeistdunst atmeten, begannen, als hätten sie einen scharfen Trunk getan, lachte taumelnd über den Hof zu gehen. Die Kinder hatten sich auch von der Straße hereingeschlichen, krämpelten ihre Hosen auf und wateten darauf in den eilenden Weinstuten umher, um, gleichfalls mit einem kleinen Spitz behaftet, wieder herauszutreten oder zu stolpern und lang hin in die Pfäfen zu fallen.

Da meinten einige, eigentlich sei es nur recht und billig, wenn die Weinsäcker gezwungen würden einer solchen Exekution auch selbst beizuwohnen, und man fragte sich, wo eigentlich der Herr dieses Geschäftes sei, dessen falsche Gabe hier in die Gassen rann. Es mußte aber niemand, wo er war. Einige wollten ihn haben in den Keller steigen sehen, er sei aber nicht wieder heraufgekommen.

Im hintersten, tiefsten Kellerort, das aus der Zeit seiner Väter stammte, die noch nicht die erweiterten und geputzten Kellereien der neueren Zeit konnten, sah Anton Spurmann zusammengesunken in einem Schemel. Hier lagen noch zwei Kräfte guten, alten Weines, der vor zwanzig Jahren gefeilt und auch bei der Unterzucht als tadellos befunden worden war. Dierher hatte sich der Alte geflüchtet, um nicht mehr Zeuge sein zu müssen von dem, was oben im Hofe geschah und bei einem trübe brennenden Nichte still für sich zu weinen. Anton Spurmann weinte um seine Tochter. An diesem Morgen hatte er durch einen ungenannten Schreiber, augenscheinlich einen früheren Freund, eine Nachricht erhalten, die ihn innerlich ganz zerschmetterte. Man hatte seine Tochter, weit von der Heimat, in Berlin gesehen, hatte sie bei Tage im Tiergarten in einer eleganten Equipage dahinrollen, nachts aber in Kreise von Lebemannern bei Champagnergläsern mit übermäßig glänzenden Augen in Speisehäusern beobachtet, deren Besucherinnen sich seines lauterer Rufes erfreuten. Man hatte beobachtet, daß sie nicht abhängig war von dem Gelde solcher Lebemannern,

Der Wein.

Roman von Wolfgang Krieger.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Martha,“ flüsterte er, „jetzt ist es aber wirklich, als wärst du deine Schwester und nicht mehr du selbst. Und doch bist du's, bist die tapfere, starke Martha, die alles überstanden hat, was die Arme nicht aushalten konnte!“

„Ach,“ sagte Martha in einem Tone, der aus tiefster Seele kam, „ach, ich möchte wohl, daß ich eine Andere wäre, wie ich dir erscheine, Schwager, daß ich mich ganz und gar austauschen könnte, und wenn ich mich so austauschte, so möchte ich wohl gern meine arme Anna sein!“

Sie blieben stumm eine Weile nebeneinander sitzen. Wieder kam der bestridende Duft aus dem Kleide an Rüdiger's Stange, aber jetzt vernahmte er sich auch mit dem frischen, lebendigen Hauch der Lebenden, die neben ihm saß, deren reife Fülle und starke Schönheit den Austausch der Wesen und Empfindungen durchwitterte. Da sah sie eine stille, nicht mehr dämmbare Leidenschaft den Mann; er sah sie mit seiner Hand um ihre Schulter, zog sie an sich und drückte sie mächtig an seine Brust. Und als wären alle dunklen Mächte in ihrer Seele erlosch und entseffelt, fühlte sie kaum ihre Wange an der seinen, als auch sie ihre Arme um ihn schlang und ihn mit einem leidenschaftlichen Feuer küßte, wie es nur die Seele einer Vollnatur magt und kann: Nicht umschlungen saßen sie auf der Bank, er, mit dem Gefühl, ein Verlorener in größerer Kraft und Schönheit wiedergefunden, sie mit dem Empfinden, endlich für ihr Herz den geraden Weg gefunden zu haben, den wahren Grund, wo ihr Weien sich fest und dauernd verankerte.

Junge Brautleute können nicht leidenschaftlicher sich umwinden, wie der gereifte Mann und das stille Mädchen sich umschlangen und festhielten, als Wänten sie sich nicht mehr aus den Armen lassen.

Die Kinder waren beim Spiel aus der Haustür gekommen und sahen die Umarmung des Vaters und der Tante. Da zog aus einmal die kleine Lina ihr Brüdchen ins Haus zurück und sagte:

„Weißt du, Hans, jetzt kommt die Mutter nicht wieder. Aber jetzt braucht sie auch nicht mehr die hohen Treppen zu steigen. Jetzt wird die Tante unsere Mutter.“

Unzufriedenheit. Hoffentlich führe dieser kritische Moment zu einem positiven Ergebnis.

Kopenhagener „Nationaltidende“: Die Frage ist: Unter welchen Bedingungen wird der Friede angeboten? Das diese mit dem Friedensziel der Gegner nicht übereinstimmen, kann man im voraus sagen. Werden diese trotzdem versuchen, den Weltkrieg abzuschließen?

Kopenhagener „Politiken“: Was Deutschland und seine Bundesgenossen von den Alliierten verlangen, ist die Zustimmung zur sofortigen Einleitung von Friedensverhandlungen. Erst wenn dieser Forderung Genüge getan und die Friedenskonferenz eröffnet ist, wollen die Zentralmächte mit ihren Bedingungen herauströmen. Die Frage ist nun, ob die Alliierten in ihrer augenblicklichen Lage zur Anknüpfung derartiger Friedensverhandlungen auf ungewisser Grundlage bereit sein werden.

Stockholmer „Tidningen“: Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß die Entente zunächst nicht willig auf der jetzigen Basis einer Anerkennung der größeren Macht der Mittelmächte und ihrer günstigeren Kriegslage unterhandeln wird. Sie wird vielmehr als Grundvoraussetzung einer Annäherung in friedlicher Absicht das Zugeständnis verlangen, daß beide Parteien gleiches Spiel haben, da das Schlussergebnis dieser riesigen Kraftmessung noch nicht entschieden sei. So können vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten entstehen, aber doch nicht ganz unabwendlich, falls bei beiden Seiten wirklich der Wille zum Frieden vorhanden ist.

Berner „Intelligenzblatt“: Die Verantwortlichkeit derjenigen Regierung, die sich weigern würde, einer Friedensberatung beizutreten, würde ins Ungemessene gesteigert, dem deutschen Volke aber die Gewissheit werden, daß die ungeheuren Opfer, denen es noch entgegensteht, gebracht werden müssen, um Deutschland seine Integrität zu bewahren.

Stockholmer „Svenska Dagbladet“: Stellt man die Worte des Reichsfanzlers mit denen Aquiths vom 9. November zusammen, so fragt man: Gibt es Möglichkeiten, die eine Brücke über die gähnende Kluft schlagen, die in Inhalt und Form beide Reden voneinander trennen?

Unsere Gegner: Von unseren Feinden gelangten zuerst nur Nachrichten über die Aufnahme des deutschen Friedensangebots in der englischen Presse zu uns. Diese verhält sich nicht nur streng ablehnend, sondern übergeht Deutschland mit Hohn und Spott und besteht gegenüber den deutschen verächtlichen Kriegszielen weiter auf der Forderung der Vernichtung der „deutschen Geißel“.

Londoner „Times“: Das Friedensangebot ist unaufrichtig, eine Parade von Kraftproben und salbungsvoller Selbstgerechtigkeit, durch die sich die Alliierten nicht im mindesten rühren lassen werden. Da Deutschland weder Amerika noch sonst einen Neutralen zu einem Vermittlungsversuch bewegen konnte, habe es zu diesem direkten Angebot gegriffen, weil es sich schamlos fühle. Es will unter Heuchelei von Menschenliebe zu einem glimpflichen Frieden gelangen, ehe seine Macht ganz zusammenbricht.

Londoner „Daily Chronicle“: Deutschland, das den Krieg absichtlich entfesselt hat, kann jeden Tag Frieden haben zu unseren Bedingungen, und wenn es wissen will, welches diese Bedingungen sind, kann es sie immer erfahren. Was uns anbelangt, so haben wir immer auf Entwaffnung des preussischen Militarismus und Auslieferung oder Vernichtung der deutschen Flotte und auch der ganzen Artillerie bestanden, und wir zweifeln, ob man von dem Abdruck weiterer Rüstungen befreit werden kann, die einen neuen Krieg herbeiführen, wenn die Bedingungen weniger drastische wären.

Londoner „Star“: Nur wenn das neuerfundene Verantwortlichkeitsbewußtsein der Zentralmächte diese dazu gebracht haben sollte, Konstantinopel und die Dardanellen an Russland, Estland-Vorbringen an Frankreich abzutreten und die besetzten Gebiete zu räumen und einen genügenden Schadenersatz zu zahlen, werden die Vorschläge Bethmann Hollwegs einen Einfluß auf den Lauf des Krieges ausüben können.

Deutschlands Note an den Papst.

Die in der Nordd. Allg. Zeitung veröffentlichte Erklärung an Papst Benedikt XV. über das Friedensangebot betont, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg gegen die Vernichtungsarbeit seiner Feinde führe und sagt weiter:

„Immer offenkundiger haben unsere Feinde ihre Eroberungslüste enthüllt. Über unerträglich stehende die ruhenden Heere der Verbündeten schändend vor den Grenzen ihrer Heimatländer, erfüllt und getragen von dem Bewußtsein, daß es den Gegnern niemals gelingen wird, den ehernen Wall zu durchbrechen. Hinter sich wissen die Kampfreihen das gesamte Volk in hingebender Vaterlandsliebe. Voll Kraftgefühl, aber auch voll Verständnis für Europas düstere Zukunft bei längerer Dauer des Krieges und voll Mitleidempfinden für das namenlose Elend und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft wiederholt das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in feierlicher Form die schon vor Jahresfrist durch den Mund des Reichsfanzlers ausgesprochene Bereit-

sondern auf eigene Kosten spielte, Bank hielt und es tiefe Regung auch einmal einen ihrer Begleiter frei zu halten. Aber die Übermütigen sei sie von allen gewesen, da sie sich durch einen angenehmen Namen sicher wähnte. Wo sie wohnte und wie sie da lebte, hatte der Schreiber nicht erforschen können, aber er versicherte, nicht ohne Jammer habe er den Anfang zu einem Leben gesehen, über dessen Ausgang kein Zweifel herrschen könnte.

Nun sah der Alte in seinem finsternen Kellervinkel, malte sich mit ohnmächtiger Verzweiflung das Schicksal seines so schände verlassenen Kindes aus, verwünschte Mütter, der ihm die Schuld an allem dem zu tragen schien, was über sein Haus hereingebrochen war und überließ sich ganz dem stummen Jammer die sündige Vergangenheit mit seinem neuen Dasein zu vergleichen. Er sah sich als einen ehrlichen Mann, der stolz gewesen war auf die äußerste Reinheit seines Handelns, der in der zweifelhaften Frage des Lebens, was ehrlich sei, was nicht vor die seine Grenze lag, die eine erlaubte Veredlung nicht nur des Weines, sondern auch des inneren Lebens von der Fölligkeit schied, einst alles auf die innere Originalität des Daseins gestellt hatte, die ihm sein eigener Wein versinnlichte. Und dann war es geschehen, daß das Leben ihm jene Grenze verwißt hatte, weil er auch nur um einen Grad vom alten Gelese abgewichen war, daß er ein Dilettant in seinem Gewerbe wie im Leben ward, um endlich da anzulangen, wo er selbst und mit ihm seine Tochter angekommen war. Dies war wohl Jammer genug und daß man so alt werden mußte, um auch das noch zu erfahren!

Aber der alte Wein im Faße neben ihm, der war echt, und wenn es nicht mehr der Würde wert war zu leben, so war es doch wohl noch der Würde wert einen letzten, edlen, alten Trunk zu tun, der jeden Jammer zu erlösen vermochte. Dies Faß hatte man ihm so lassen müssen, das konnten sie ihm nicht nehmen, das war noch die sündige, unverfälschte Vergangenheit, und warum sollte man sich nicht an ihr noch einmal betranken, ehe alles endete? Spürmann fand kein Glas, aber an dem Bod, auf dem das Faß stand, hing ein Weintrichter. Der Alte drehte den Hahn auf, hielt den Trichter unter und stopfte mit dem Finger die untere Öffnung zu. Da ward er ein großer Wecker, in welchem der lustige, schwere, alte Wein rann. Durstig setzte Spürmann den Wecker an den Mund und trank ihn mit einem Zuge leer. Würde und beissend floß der blaue Trunk in die Kehle

willigkeit, der Menschheit den Frieden wiederzugeben, indem es an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht eine Grundlage der Verständigung finden läßt. Seine Heiligkeit der Papst hat von dem ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses Krieges seine teilnehmende Fürsorge in reichem Maße angedeihen lassen. Die kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte einen wohlwollenden Widerhall bei Seiner Heiligkeit finden wird und daß ihr Friedenswert auf die wertvolle Unterstützung des Apostolischen Stuhles rechnen darf.“

Die Wirkung an den Börsen.

Die Börsen sind als die feinsten Gradmesser für den Einfluß politischer oder wirtschaftlicher Maßnahmen zu betrachten. Selbstverständlich mußte deshalb das Friedensangebot gerade bei diesen feinfühligsten Organen des öffentlichen Lebens starke Empfindungen auslösen.

In Berlin rief das deutsche Friedensangebot an der Börse sehr lebhaften Eindruck hervor. Starke Kaufkraft für sogenannte Friedenswerte regte sich, während die Kriegs- und Rüstungswerte in den Hintergrund traten und Kursdrückungen erleiden mußten. Für Schiffahrtsaktien zeigte sich lebhaftes Interesse, auch Kalkfaktien und Kurz konnten Gewinne buchen. Zu erwähnen ist die gute Haltung unserer heimischen Anleihe, denen sich auch österreichisch-ungarische Werte anschlossen. Amerikanische Werte sanken, die allgemeine Stimmung war sehr zuversichtlich. Die Börse in Amsterdam beantwortete die Nachricht mit einer starken Steigung des Kurzes der deutschen Reichsmark. Hundert Mark stiegen um 1,50 Gulden. Dagegen erlitten alle amerikanischen Industriewerte mehr oder minder starke Kursverluste. Die amerikanischen Petroleumaktien als Friedenswerte stiegen jedoch im Kurse.

Fast katastrophalen Einfluß übte die Kunde an der New Yorker Börse aus. Kriegswerte wurden stürmisch angeboten, so daß sie stark im Kurse sanken. Kupferaktien, Stahlwerkwerte sowie andere Anteile der Rüstungsindustrie verloren bis zu 5 Dollar im Kurse, Veltchemer Stacks sanken sogar um 45 Dollar. Die Börse, die im wesentlichen sich auf Kriegspapiere stützte, ist in äußerst flauer Haltung und verzeichnet die niedrigsten Kurse seit langer Zeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Konferenz der deutschen Gewerkschaften und Angestelltenverbände in Berlin wurde geschlossen, nachdem ein Beschluß angenommen war, der die Bereitschaft von vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklärt, an der Durchführung des Krieges und der väterländischen Hilfe mitzuwirken. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt erwartet der Beschluß weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes; gefordert wird eine stärkere Bekämpfung des Lebensmittelwuchers und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel.

Österreich-Ungarn.

+ Kaiser Carl hat folgenden Armee- und Flottenbefehl erlassen: Gottes gnädige Hilfe, Eure und unserer treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer haben eine Lage geschaffen, die unseren endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt. In dem Bestreben, den in schwerer Zeit wahnhaft quäharrenden Völkern die Segnungen des Friedens wiederzugeben, haben ich und meine erlauchten Bundesgenossen einen Verzicht zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens unternommen. Ich bete zum Allmächtigen, er möge diesen Schritt mit seinem Segen geleiten! Ich bin aber auch sicher, Ihr werdet mit dem gleichen Veldemut weiterkämpfen, bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt.

Schweden.

+ In allen unterrichteten Kreisen erwartet man von dem neuen englischen Ministerium ein schärferes Vorgehen Englands gegen die neutrale Schifffahrt. Sogar die ententefreundlichen „Dagens Nyheter“ erklären in einem Leitartikel: Es ist überaus wahrscheinlich, daß die skandinavischen Länder samt und sonderb erfahren werden, was es heißt, daß jetzt Edward Carson Marineminister ist. In seinem Amt wird ein guter Teil ihrer Geschichte entschieden werden, und die Neutralen wissen ungefähr, was es für sie bedeutet, wenn eine verschärfte Kriegsführung angeordnet wird.

binob, auszuheilen schien er alle Wundmale des Dergens, die bange Neue, den Schmerz über die Tochter, das Beh über den zerstörten guten Ruf und den Verlust der inneren Grundlagen seines Lebens. Sanfte Wärme schwohl ihm nach dem Herzen empor, durch die Adern floß es weicher und aufgelöster hin, der Geist begann eine süße Ohnmacht zu spüren und schon im Wachen jede Wohlthat eines holden Schlummers zu empfinden. Noch einen! Noch einen Trunk und alles lösch! Wieder hielt der Alte den Becher unter und trank ihn von neuem leer. Ja, das war echt und ohne Falch, das war alt geworden und hatte sich ganz aus sich selbst geläutert, geklärt, gestärkt und war geistig schwer geworden vom Lagern der Jahre, das hatte innere Tiefe in sich selbst gefunden und unverlöschliches Feuer schlummerte in dieser alten Eigennatur! Der Geist begann zu träumen, reiche Bilder des Lebens drängten in die Erinnerung, wie auf einem goldenen Grunde sähen alle Erinnerungen gemalt und innerlich durchleuchtet, durchscheinende Bilder, wie die bunten Glasfenster des gotischen Domes, wo die durchscheinende Sonne die tiefpurpurnen, die orangenen, die blauen Gewänder der Heiligen mit einem magischen Scheine durchtränkte. Und so durch die bunten Scheiben auf die abgerissenen Bilder vergangener, besserer Stunden zurückzusehen, ganz in Andacht zu verhämmern und neuen Trunk zu schlürfen, war es nicht auch ein Trost in diesem langen Menschenleben, über dessen Ausgang der Mensch so wenig voraus weiß?

Die Kellervögelung schien sich zu erweitern und zum mächtigen Dorgemöbe zu werden, das spärliche Licht flammte wie die Kerzen des Altars und das Faß war wohl wie eine Orgel, aus der nicht heilige Töne quollen, aber ein heiliger Trunk, der gleich den Tönen alle Sinne fängte, erhob und in den letzten, heiligen Kaufsch einwirkte. Denn mit einer gewissen Feierlichkeit sah der Alte auf seinem Schmel herauf, da, den Kopf ans Faß gelehnt und immer wieder aus seinem Trichter schlürfend, ein wäre er unerfährlich dies Echte in sich aufzunehmen, dies Unverfälschte, ehe er die letzte Wanderung antrat. Und endlich meinte er in seinem feierlichen Kaufsch, es sei wohl auch Zeit nun diesen Leben zur Uder zu lassen, wie er es dem Weine getan; er stärkte sich noch einmal mit einem langen Trunk und lehnte sich dann mit dem Kopfe ans Faß zurück, um zu sterben.

Die Männer, die oben bei den auslaufenden Kistern

Griechenland.

+ Nach englischen Meldungen hat die griechische Regierung um Kohle zu sparen, die Einschränkung des Dienstes der Eisenbahnen und Trambahnen angeordnet. Das ganze Getreide, das im Piräus aufgestapelt lag, ist in aller Eile nach Athen gebracht worden. Über 6000 Benzinkan haben hier Zuflucht gesucht. Die Verhandlungen in Athen dauern fort.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Dez. In Wien, Konstantinopel und Sofia wurden die mit dem deutschen Friedensangebot sich deckenden Noten den neutralen Botschaften übergeben.

Berlin, 13. Dez. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Gottheil hat als Vorsitzender des auf Grund des Gesetzes über den väterländischen Hilfsdienst eingeleiteten fünfzehntägigen Reichstagsausschusses die erste Sitzung dieses Ausschusses auf den 20. Dezember einberufen.

Göten, 13. Dez. Bei der Räumung Kolens nahmen die russischen Behörden auch öffentliche Gelder polnischer Institutionen mit. Es ist bisher ein Betrag von 42 Millionen Rubel festgestellt.

Saar, 13. Dez. Die Zweite Kammer hat den Gesetzentwurf über eine Anleihe von 125 Millionen Gulden angenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(48. Sitzung.)

Rs. Berlin, 13. Dezember.

Ohne Debatte wird in zweiter und dritter Lesung die Änderung des Artikels 85 der Verfassung genehmigt, die durch die Diätenvorlage bedingt ist. Aber diese Vorlage selbst wird hierdurch noch nicht entschieden. Darauf wird die

zweite Lesung des Schätzungsausschusses

weitergeführt. Eine ausführliche Debatte entspinnt sich bei § 7, der bestimmt, wer nicht als Mitglied eines Schätzungsausschusses berufen werden darf. Abg. Dr. Wärmeling (Cent.) vertritt einen Antrag, wonach die Ausschließung gewerbmäßiger Grundstücksvermittler nicht Anwendung finden soll auf die Spar- und Kreditgenossenschaften. Abg. Weiskarmel (konf.) beantragt Streichung der Bestimmung, wonach der Vorsitzende des Kommunalverbandes nicht Schätzungsausschussmitglied sein darf. Die Änderungsanträge werden angenommen, ebenso der so veränderte § 7. Die §§ 8-11 werden unverändert angenommen. § 12 hat in Ausschuss einen neuen Absatz erhalten, nach dem der Grundeigentümer zur Vorlegung von Urkunden verpflichtet sein sollte, die für den Wert des Grundstücks wesentliche Tatsachen enthalten. Nach Ablehnung eines Antrages Wärmeling auf Streichung dieses Absatzes wird § 12 unverändert angenommen, ebenso die §§ 13-17. § 18 bestimmt, wie der Wert eines Grundstücks ermittelt werden soll. Das Zentrum beantragt, daß die Grenze für die mündelichere Beilegung für die Hälfte des Wertes auf 1/2 erhöht werden soll. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer, der Prekonserervative Dr. Arendt, die Freisinnigen Abg. Cassel und Bohlmann wenden sich gegen die Zentrumsanträge. Beide Zentrumsanträge werden abgelehnt und § 18 unverändert angenommen, ebenso § 19.

§ 20 sieht die Möglichkeit vor, den Schätzungswang durch königliche Verordnung einzuführen. Ein Zentrumsantrag will den Paragrafen streichen. Abg. Dr. Arendt (fr.) wendet sich entschieden gegen die in dem gleichen Paragrafen enthaltene Festsetzung einer Hypothekentilgung zu 1/2. Die Änderungsanträge werden abgelehnt und § 20 mit dem Schätzungswang angenommen. § 22 schreibt vor, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes durch königliche Verordnung mit der Maßgabe bestimmt wird, daß die Inkraftsetzung nicht früher als nach Ablauf von zwei Jahren nach Beendigung des Kriegsaufstandes und nicht später als am 1. Juli 1922 geschehen darf. Abg. Dr. Arendt (fr.) beantragt Streichung dieser Bestimmung. Der Antrag Arendt wird angenommen, mit ihm der Rest des Gesetzes.

Es folgt die Beratung der Entschlüsse, die Hausbesitzern und Hilfsmitteln für den Hausbesitz fordern. Sie werden angenommen. Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung erledigt.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes zur Förderung der Stadtstaaten. Die Vorlage wird angenommen. Das Haus verlegt sich auf Donnerstag.

Der Krieg.

In Rumänien mußte der Feind einen neuen Widerstandsvorstoß unter dem Druck der scharfen Verfolgung schnell aufgeben und zieht schleunig nach Nordosten ab. Unsere Heere folgen ihm auf dem Fuße.

gestanden hatten, kamen herunter, um den Alten zu suchen. Als sie in das hinterste Kellerviertel gelangten, wohin sie das Licht lockte, hörten sie es auch dort rauschen. Der Hahn am Faße war aufgedreht gelassen und das edelste Getränk lief unaufhaltsam auf den Kellerboden. Mit aufgeschnittenen Knusadern aber lag der Alte, halb ausgerichtet, gegen das ausströmende Faß gelehnt, und das Blut, das aus seinen Adern herausquoll, vermählte sich mit seinem Wein zu einem kostbaren Gemisch der edelsten Lebens Elemente, die den alten Kellerboden gänzlich überschwemmten. Man hob den Gefäßherrscher auf, aber es war kein Leben mehr in ihm, es war mit seinem ausströmenden Wein in eins geflossen. Als man den Leichnam auf den Hof hinaustrug, schossen dort noch immer die Beinquellen und Wäde rauschend und schäumend zusammen und gurgelten in die dunklen, finsternen Gassen aufbrodelnd hinab. Dies war das Ende und der Untergang des altberühmten Weinhandlungshauses von Anton Spürmann. —

Eine neue Weinlese, spärlicher als die vergangene, aber noch immer erfreulich und reichlich genug, war in den Gärten und auf den Bergen des Stromtals, die glänzlich von der Sonne behütet schienen, in vollen Gange. Unten an den Bergen in den Dorsgassen hingen die Winterkränze über den Haustüren aufgesteckt, die kleinen Wätkerfässer über den Lören der Wätker- und Bedenstuben waren mit Weinlaub umwunden. In den Bergen regte es sich überall zwischen den Weinstöcken, des Abends fliegen Raketen auf und flammten Buntfeuer, Winterfeste wurden abgehalten und die Langböden dröhnten vom Stampfen und Umherwirbeln der braunen Wätker und der drallen Wätkerinnen.

Da stieg eines Vormittags auf der Bergtreppe in Niddigs Berg Martha Leifer in einem weißen Hochzeitskleide an der Seite Niddigs herab, der auch seinen Bräutigamsrock angezogen hatte. Die Kinder gingen voran und streuten Blumen auf die Treppe herab; zwei Freunde Niddigs, Wätker aus der Umgegend, folgten dem einfachen Hochzeitspaare. Das weiße Kleid, in welchem Martha so still und doch glänzlich einherging, war ihrer Schwester Brautkleid, das nun sie trug und darin sie wie ein edleres, stolzeres Ebenbild der Verstorbenen ausah.

(Schluß folgt.)

Westlich
Außen
und Waas
haben bei
Hilflicher

Front
von Bay
Front

In den
Patrouille
wiegen an
Truppen
bederfeits
Gegner
erhebliche

jurid.
Geece
Madenfen
verfügt
angeht hat
stien. —

ganzen Tr
wir erheb
Gebirge w
Maced
legten Tag
Hüte.

Der Er
Wien,
meldet um
und südöstl

Rekor
Eines
den Hofen
liche Refor
5 Tage u
anzulaufen
empfangen.

Ein sol
gehalten m
für Verlor
leistung des
wiederholt

Die 9
Mit de
Zahl der se
Feinde ver
Boote, a
und für Ru
der Hande
744 600 A
land mit 12
reich mit 29
= 63 600 A
and Japan

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Über d
Caledonia
Kammerlu
im Begriff
dem U-Boo
die U-Boo
die Rettung
innerhalb 4
dem deutsch
englische Ge
der Boote g
logar ihre
der General
militärischen
Stellen aus

Im Vormarsch auf Buzau.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Hesslicher Kriegsschauplatz.

Küher zeitweilig lebhafterer Artilleriefener im Sommer- und Raas-Gebiet, sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Hesslicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe. — An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Sergygo-Gebirge und nördlich des Trohusul-Tales ab. Dem wachsenden Gegner nachdrängende Luftfahrungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der stark angeschwollenen Jalomitsa nochmals gefehlt hatte, ist wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten. — Die Donau- und 9. Armee dringen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzau gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Macedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Kiste.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 13. Dezember. Der amtliche Heeresbericht meldet unveränderte Kriegslage auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz.

Rekordleistung eines deutschen U-Bootes.

55 Tage ununterbrochen auf See. Einem unserer kürzlich von einer Unternehmung in den Oasen zurückgekehrten U-Boote hat eine kaum glaubliche Rekordleistung vollbracht. Es war nicht weniger als 55 Tage ununterbrochen unterwegs, ohne einen Hafen anzulaufen und ohne sonst irgendwelche Unterstützung zu empfangen.

Ein solches Resultat hat man bisher kaum für möglich gehalten und es stellt ein denkwürdiges Ruhmeszeugnis für Personal und Material unserer U-Bootflotte dar. Die Leistung des U-Bootes ist um so bemerkenswerter, als es wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte.

Die Verluste der feindlichen Kriegsstotte.

Mit dem kürzlichen Untergang des „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsstotte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich U-Boote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Kriegszwecke eingestellte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine auf 192 gestiegen mit zusammen 744 600 Tonnen. Bei diesem Verlust ist beteiligt: England mit 123 Schiffen mit insgesamt 563 200 To., Frankreich mit 29 Schiffen — 63 900 To., Italien mit 20 Schiffen — 63 600 To., Russland mit 16 Schiffen — 54 800 To. und Japan mit 4 Schiffen — 9100 To.

Wie die „Caledonia“ versenkt wurde.

Über die Versenkung des Truppentransportdampfers „Caledonia“ wird noch folgendes gemeldet: Bei seinem Mannöverlauf traf der Dampfer das U-Boot, das bereits im Begriff war zu tauchen, nur ganz oberflächlich und der dem U-Boot zugefügte Schaden bestand nur in einer Verletzung des Periskops. Das Boot brauchte eine Stunde, um sich wieder in Ordnung zu bringen. Nach dem Aufstehen traf es 4 bis 5 Seemeilen von der Mannöverstelle die Rettungsboote der „Caledonia“. Diese selbst waren innerhalb 45 Minuten gesunken, da das Haupttruder von dem deutschen Torpedoschuss getroffen worden war. Der englische Generalmajor und sein Adjutant, die in einem der Boote gefangen wurden, hatten Ozean angelegt und sogar ihre Offiziersmützen verfiel. Die einzige Habe, die der General bei sich trug, war eine schwarze Mappe mit militärischen Geheimpapieren, die den zuständigen deutschen Stellen ausgehändigt worden sind.

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Kaltlose Gerüchte über die polnische Regentschaft.

Berlin, 13. Dezember. Die politische Korrespondenz gibt an, daß Erzherzog Carl Stephan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen sei. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung stellt demgegenüber fest, daß diese Mitteilung nichts als eine Kombination ohne sachliche Unterlage ist.

Die Ungarn und ihr König.

Budapest, 13. Dezember.

In der Sitzung des Ausschusses für die Abfassung des Ernennungsdiplooms äußerte Ministerpräsident Graf Tisza, der König habe ihn benommt, zu erklären, daß er gemäß dem vielfach geäußerten allgemeinen Wunsch nach Beendigung des Krieges einen ansehnlichen Teil des Hofes in Ungarn zu verbringen beabsichtige. Auch halte eine Majestät es für richtig, daß der Thronfolger einer entsprechenden ungarischen Erziehung teilhaftig werde.

Wilson und das Friedensangebot.

Amsterdam, 13. Dezember.

Neuerbureau weiß schon ganz genau zu melden, wie Präsident Wilson sich zu dem deutschen Friedensangebot stellt. Das englische Bureau schreibt:

Im Namen Wilsons wird erklärt, daß er sich sehr für die deutschen Vorschläge interessiert, aber keine Erklärung abgeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen von den Ententemächten bereitet wird. Einige amtliche Kreise geben der Ansicht Ausdruck, die Mittelmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestehe keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerbietungen gegenwärtig machen würde.

Man sieht der Meldung an, auf welchem Boden sie gemacht ist. Selbst die alleräußerste Fügigkeit würde den Präsidenten der Vereinigten Staaten kaum dazu bringen, sich schon am Tage des Erscheinens der deutschen Note maßgeblich dazu zu äußern.

Briand's neues Kabinett — Joffre kaltgestellt.

Rotterdam, 13. Dezember.

Durch eine Havasnote wird das in aller Heimlichkeit zusammengestellte neue französische Ministerium bekanntgegeben. Es setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitz und Äußeres Briand, Justiz und Unterricht Viviani, Finanzen Ribot, Inneres Malvy, Krieg General Lyautey, Marine Admiral Lacaze, Volkswirtschaft, Handel, Industrie, Ackerbau Clementel, Transporte, Zivil- und Militärverwaltung Herriot, Kolonien Donmarque, Bewaffnung, Herstellung von Kriegsmaterial Albert Thomas.

Die bemerkenswerteste Ernennung ist wohl die des Generals Lyautey an Stelle des bisherigen Kriegsministers Rusque. Lyautey stieg bis zum Oberst im Kolonialdienst, schied dann aus dem Heere aus und wurde während der Marokkoverwicklungen ein starker Mann berufen, um das Land soweit wie möglich für Frankreich zu gewinnen. Obwohl er sich dabei den Ruf der Grausamkeit erwarb und diesen Ruf durch sein bössartiges Verhalten gegen die deutschen Gefangenen in Marokko in diesem Krieg noch besonders verstärkte, blieben ihm sonstige erhebliche Lorbeeren verlagert. Gleichzeitig mit der Kabinetts-erneuerung wird die lang angekündigte Kalkstellung Joffre bekannt. Amlich wird gemeldet: General Nivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt worden. General Gouraud ist als Nachfolger Lyauteys zum Generalkommandanten Frankreichs in Marokko ernannt worden. General Nivelle verteidigte Verdun in der letzten Zeit der harten Kämpfe.

Amerika verlangt freies Botchaftergeleit.

Genf, 13. Dezember.

Nach einer aus Washington kommenden Meldung hat das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten wegen der Verweigerung des freien Geleits für den österreichisch-ungarischen Botschafter eine zweite Note an Großbritannien und Frankreich gerichtet, in der es heißt, daß Amerika die ungehinderte Überfahrt für ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs halte.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Reichsfutterwerke in Regensburg. Unter Beteiligung des Deutschen Reichs und des Königreichs Bayern, der Stadt Regensburg sowie mehrerer Genossenschaften, Großbetriebe und Banken wurden durch den Kriegsausschuss für Erziehungsmittel die Reichsfutterwerke Regensburg G. m. b. H. in Regensburg mit 9 000 000 Mark Stammkapital gegründet. Die Gesellschaft bezweckt die Erzeugung von Kraftfutter aus einem sehr günstig beurteilten Kraftfuttermittel, ferner die Verarbeitung und Gewinnung von hochwertigen Nebenprodukten, besonders von Aceton und von Schwefel- und Leichtholen.

* Einschränkung der Kohlenlieferungen. Das Kriegsamt behält sich vom 15. Dezember ab das Recht vor, zu entscheiden, welche Industrien und Betriebe noch mit Kohlen, Koks und Petroleum versorgt werden dürfen und welche nicht. Durch die Verfügung wird dem Kriegsamt eine Handhabe gegeben, um die Kohlen den wichtigsten und nützlichsten Industriezweigen, der Schwer- und Rüstungsindustrie, den Elektrizitäts- und Gaswerken usw. auszuführen. Das Kriegsamt ist weiterhin in die Lage gesetzt, den Luxus- und unnötigen Betrieben die Kohlen zu entziehen. Die Gasabteilungen werden durch die neue Verordnung nicht getroffen.

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 14. Dezember 1916.

Merktblatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁵⁷ | Monduntergang 11⁵⁶ A.

Sonnenuntergang 3⁵⁴ | Mondaufgang 10⁵⁹ A.

Vom Weltkrieg 1914/15.

15. 12. 1914. Die Franzosen werden an mehreren Stellen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — In Westgalizien müssen die Russen vor dem Ansturm der Österreicher zurückweichen; infolgedessen gerät auch ihre Front in Schwächen ins Wanken. — 1915. In Montenegro wird der Feind planmäßig weiter verfolgt. — Die Bulgaren stellen an der griechischen Grenze die Verfolgung der auf Saloniki stehenden Engländer und Franzosen ein. — Die Türken stürmen die englische Stellung bei Kut el Amara.

1775 Komponist François Adrien Boieldieu geb. — 1784 Schauspieler Ludwig Devrient geb. — 1804 Bildhauer Ernst Rietschel geb. — 1810 Schauspieler Ludwig Desjardis geb. — 1832 Schauspieler August Junemann geb. — 1842 Dichter Karl Schiler geb. — 1860 Riel's Ruderer, Erfinder der Lichtstrahlenscheinleuchte, geb.

□ Rentenzahlung an bedürftige Mannschaften. Das Kriegsministerium bringt erneut in Erinnerung, daß Unteroffiziere und Gemeine, die wegen körperlicher Gebrechen aus dem aktiven Dienst entlassen werden und auf Rente keinen Anspruch haben, eine solche im Falle dringender Bedürftigkeit vorübergehend bis zum Betrage von 50 % der Vollrente ihres Dienstgrades erhalten können. Bei Prüfung der Voraussetzungen für die Gewährung einer bedingten Rente wird den durch den Krieg verursachten, wirtschaftlich besonders schwierigen Verhältnissen in weitem Maße Rechnung getragen, um die Entlassenen vor Not zu schützen und ihnen den Übergang in die bürgerlichen Verhältnisse zu erleichtern. In gleicher Weise kann diese Rente auch dann gewährt werden, wenn bei der Entlassung wegen Geisteskrankheit Anstaltspflege notwendig und die Familie des Betroffenen unterstützungsbedürftig ist, doch ist dabei Voraussetzung, daß die Anstaltsbehandlung auf die Erwerbsfähigkeit des Mannes in absehbarer Zeit besser einwirken und dadurch den Übergang in die bürgerlichen Verhältnisse erleichtern kann.

Goldene Uhrketten herans!

Jüngst habe ich Herrn Müller angetroffen, sein Freund, Herr Schulze, kam mit ihm daher, und beide Herren trugen frei und offen, noch goldne Ketten, dick, lang und schwer.

Als ich erkaunt auf Müllers Kette Augte, fuhr in die Höhe gleich der gute Mann: „Genügend Opietium ich schon bezuegte, auf meine Kette kommt es doch nicht an!“

„So?“ sprach ich, „wenn, wie Sie, nun Jeder dächte, und der aus diesem, der aus jenem Grund, dem Vaterland nicht seine Kette brächte?“ und stille wurde hierauf Müllers Mund.

Herr Schulze aber weise mich belehrte, er hielt die goldne Kette fest und sprach: „Verloren gehn zu viel Herstellungswerte, verglichen mit dem reinen Goldvertrag.“

„Den Einwand, Schulze, kenn ich zur Genüge, der alte Lohn hat seinen Zweck erfüllt; wer will, kauft neue Ketten nach dem Kriege, woraus dann neuer Lohn für neue Arbeit quillt!“

Und meine Worte bei den Herren verlingen, sie drachten ihre Ketten zum Verkauf, an Eisenketten sie die Uhren hingen und fielen auf der Straße nicht mehr auf.

Im Gegenteil, das ist ja grad das nette:

Der stolze des Reichs Eisenkette trägt, von dem weiß man, daß er die goldne Kette hat auf des Vaterlands Altar gelegt.

* (Wie lebte man hierzulande vor hundert Jahren?) 1816 wollte der Regen sein Ende nehmen, die Folge war eine große Hungernot. Besonders heimgefücht wurden Westfalen, Elbe und Hunsrück. Am schlimmsten sah es in der Elbe aus, wo man in der größten Not eine Art Brot bereite aus gestorenen Kartoffeln. Auch sammelte man in den Wäldern Baumrinde, woraus man Mehl bereite. Die drei Gebirgsdörfer drohten aufgegeben zu werden. Da grübelte der große Staatsmann von Görres, der so mächtig in seinem „Rheinischen Merkur“ gegen Napoleon kämpfte, in Koblenz einen Hilfsverein, um den Bedauernswerten zu helfen. Auf seinen Aufruf hin ging eine halbe Million ein und überall, besonders auch im Auslande, kaufte man Getreide auf. Allenhalben konnte nun der schlimmsten Not gesteuert werden, und nach Abschluß der Rechnungen blieben noch 60 000 Mark übrig. An die damalige Not reicht also die jetzige bei weitem nicht heran.

Aus Nassau. Die Eröffnung der Kriegskasse in Weilburg wird am 18. Dezember erfolgen. — Eine allgemeine Kriegskasse oder Rassenfpeisung soll in Elville am 1. Januar im Hotel Reisenbach eingerichtet werden.

Siegen. Wieder ist eine Siegerländer Spateisensteingrube in den Besitz eines auswärtigen Hüttenwerkes übergegangen. Die Mannesmannröhrenwerke haben die bisher im Besitz der Familie Rauschenbusch in Kirchen befindliche Grube Freundschaft für etwa 1 1/2 Million Mark erworben.

Wehlar. Bizefeldwebel Theodor Hirschhorn von hier bei der Walschingerwehr-Komp. 602, wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Frankfurt 12. Dez. (Stadtoberordnetenversammlung) Die Stadtoberordnetenversammlung verabschiedete heute eine Magistratsvorlage, die als ein Wendepunkt in der kommunalen Geschichte Frankfurts zu bezeichnen ist: die Zuwahl von Frauen in städtische Ämter. Den Vorschlag, den des Wahlausschusses gemäß berief die Versammlung eine große Zahl von Frauen in städtische Ämter, besonders in die Anstaltsdeputationen, so in das Jugendamt, die Gesundheitskommission, das Gewerbeamt, das Bahn- und Elektrizitätsamt, das Völkermuseum, das Pfandhaus, das Arbeitsamt, das Waisenhaus, die verschiedensten Schulvorstände, die Erziehungsanstalt, den Zoologischen Garten usw. — Ferner bewilligte die Versammlung 15 000 Mk. zur Bettenvermehrung für Zivilkranken in einem städtischen Krankenhaus. Zur Errichtung einer „Nassauischen Kriegshilfskasse“ gab sie ihre Zustimmung.

— (Direktor J. Batter †.) Der langjährige Direktor der Frankfurter Taubstummenanstalt, Schular Johannes Batter, ist am Montag im Alter von 74 Jahren gestorben. Mit ihm scheidet eine Persönlichkeit aus dem Leben, die sich in 52 jähriger Erzieherthätigkeit um die Pflege und Schulbehandlung der Taubstummen bleibende Verdienste geköhrt hat. Batter war der wissenschaftliche Forscher und Organisator der Taubstummen-Pädagogik. Er war der Begründer der „reinen Lautsprach-Methode“, d. h. jener Methode, die den Taubstummen unter Ausschluß jeglicher Gebärde zum Sprechen und an Stelle des Hörens zum Ablesen der Worte von den Mundbewegungen bringen will, damit er ungehindert mit seinen normalen Mitmenschen verkehren kann. Die Lehrergebnisse dieser Methode waren glänzend, die hiesige Taubstummenanstalt erlangte durch Batter Welt Ruf. Der glänzende Pädagoge war Verfasser vortrefflicher Lehrbücher, die noch heute in allen Anstalten im Gebrauch sind. Mit unerschöpflicher Güte und Geduld verband Batter ernste Pflichttreue. In der Geschichte der deutschen Pädagogik gehört der Verdienste zu den Großen. — Batter wurde 1842 in Traillingen im Schwarzwald geboren, seit 1863 wirkte er an der Frankfurter Taubstummenanstalt, 1913 erhielt er aus Anlaß seines goldenen Dienstjubiläums den Titel „Schular“. Seit dem 1. Juli 1916 lebte er im Ruhestand.

— (Ein internationaler D-Zugdieb verhaftet.) In Juli 1914 wurde einer von hier nach Berlin reisenden Dame in einem D-Zugabteil eine Reisetasche mit Schmuckstücken und Juwelen im Werte von mehr als 10 000 Mark gestohlen. Der Verdacht lenkte sich nach längeren Bemühungen auf den Geschäftsführer Hugo Vorbrod in Bernburg, der sich aber seiner Verhaftung durch die Flucht entzog und nunmehr in Wien verhaftet werden konnte. In der Wohnung des Vorbrod fand die Polizei zahlreiche schwere Roffer, die eine Fülle von Schmuckstücken, Autos- und kostbaren Gebrauchsgegenständen, Wäsche, Kleider, Brillanten und Juwelen bergen. Die Frau des Vorbrod, die in Bernburg ein Geschäft betrieb, offenbar aus einem ehelichen Erwerb vorzulassen, war schon vor längerer Zeit in Haft genommen worden. Die gestohlenen Sachen trafen fast ausnahmslos von Diebstählen her, die Vorbrod in D-Zügen beging. Die Verhandlung gegen Vorbrod wegen der in ganz Deutschland verübten Diebstahlfahrten findet im Januar in Bernburg statt.

— Die 15 Monate alte Pflanztochter einer Schaffnerin verbrachte sich beim Trinken heißen Kaffees derart, daß sie verstarb.

— Die Strafkammer verwarf die Berufung des bekannten Rikhschloßbesizers Richter-Bartmann vom Bartmannshof, der vom Schöffengericht wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Kollmilch zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt worden war. In der Strafsache handelte es sich um Flachsmilch, die sich Richter mit 38 Pfg. das Liter bezahlen ließ.

— (Das durfte nicht kommen.) Ein sonderbarer Zwischenfall spielte sich dieser Tage bei einer Goldbankauktion ab. Als eine Dame eine goldene Uhrkette vorlegte, bemerkte der betreffende Schätzer, ein bekannter Juwelier: „Es ist mir unmöglich, die Kette anzunehmen, sie ist unecht!“ „Unmöglich“, erwiderte die Dame, „mein Vater hat sie ja vor einigen Jahren bei Ihnen, Herr X., um 180 Mk. gekauft!“ . . . Wohllos verbläfftes Gesicht! Hin und her und her und hin. Schließ-

Nach wurde die Kette, die angeblich keinen Echtheitsstempel trug, um — 26 Mk. angenommen.

Bingen. Die schwierigen Fahrverhältnisse im Binger Aach erfahren in nächster Zeit eine erhebliche Verbesserung. Die Strombauverwaltung beschloß im Einvernehmen mit der Bundesregierung für diese Arbeiten eingesetzten Kommission: das Fahrwasser soll um 50 Zentimeter tiefer gelegt werden. Außerdem soll der Trennungsteil in eine gerade Strecke verlegt werden und eine Erhöhung der Ufermauern auf der linken Stromseite an den Krümmen um 5 1/2 Meter erfolgen. Man rechnet auf diese Weise eine so erhebliche Aufhebung des Hauptfahrwassers herbeizuführen, daß die Schwierigkeiten, die sich bei der Befahrung dieser Rheinstrecke dauernd gezeigt haben, auf einen geringen Teil eingeschränkt werden.

Mühlhausen. Im Rahlgrund erschien dieser Tage ein Automobil, dessen Insassen in den Dörfern wieder der Hämmererei oblagen. Aber das Tun war beobachtet worden und als der Wagen nachts nach Frankfurt zurückfahren wollte, hielt man ihn im letzten Rahlgrunddörfchen an, leerte ihn zur Freude der dörflichen Lebensmittell Kommission, ließ sich die Papiere zwecks Anzeige vorlegen und gab dann den betäubten Hämmerern das Zeichen zur Weiterfahrt.

Röln. Ein Schnittchen Kal wurde in einem großen Restaurant am Bahnhof für 2,25 Mark verabreicht. Das Schöffengericht verurteilte die Frau des Restauranters, die der Küche vorsteht, wegen übermäßiger Preissteigerung zu 150 Mk. Geldstrafe, die Beilegerin des Schnittchens kam mit 10 Mark davon. Der Gast hatte ein dünnes Schnittchen Brot ohne Butter mit einer Scheibe Kal erhalten. Das ganze Schnittchen wog 65 Gramm.

Herskamp. (Kr. Hagen). (Ein Feld.) Bei Douaumont leitete und bediente der Unteroffizier Ojfermann von hier sein Maschinengewehr so erfolgreich, daß die ernäht gefährdete Stellung der Division gerettet wurde. Ojfermann wurde dafür zum Eisfeldwebel befördert und erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse. Der Kronprinz schickte ihm sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und das von ihm gehaltene Bild Erde trägt auf höhere Anordnung die Bezeichnung „Stützpunkt Ojfermann“.

Weihnachtsgruß der Heimat an die Front. Der Minister der geistlichen und der Unterrichtsangelegenheiten hat den Schülern und Schülerinnen aller preussischen Schulen die Mitwirkung beim Vertrieb der Weihnachtsfeldpostkarten mit dem Geleitwort der Kaiserin gestattet und empfohlen. Die Reichspostverwaltung erklärt sich bereit, die Karten anzunehmen und zu befördern; es kann daher bestimmt darauf gerechnet werden, daß der Weihnachtsgruß auch wirklich an jeden Mann an der Front gelangt.

Werner v. Siemens' Feiern in Berlin. Die hundertste Wiederkehr des Geburtstages des Ingenieurs Werner v. Siemens, der als Bahnbrecher auf dem Gebiete der Elektrotechnik, der Beleuchtung, des Verkehrswesens, der Krafterzeugung und Kraftübertragung den Ruhm deutschen Schaffensgeistes durch die gesamte Kulturwelt getragen hat, wurde in Berlin in großartiger Weise gefeiert. Der Feiern in der Technischen Hochschule wohnte als Vertreter der Regierung Staatssekretär Dr. Helfferich bei. Es wurde eine Siemens-Stiftung ins Leben gerufen: alle drei Jahre soll an Personen, die sich um die Förderung der Technik in Verbindung mit der Wissenschaft außerordentliche Verdienste erworben haben, ein Ehrenzeichen in Gestalt eines Fingerringes verliehen werden. Verstorbene Männer der technischen Wissenschaften sollen an der Stätte ihres Wirkens Denkmäler und Gedenktafeln erhalten. An der Spitze der Stifter stehen der Deutsche Kaiser und der König von Bayern.

Amtsketten im Goldschlag der Reichsbank. Die Stadt Potsdam hat die aus Feingold bestehenden Amtsketten des Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenvorsitzers dem Goldschlag der Reichsbank zugeführt. Für den Erlös sollen Ersatzstücke aus vergoldetem Silber hergestellt werden, die mit einer an die Vergabe der Originalen gemahnenden Denkmünze versehen sein werden.

Berlin bleibt Zweimillionenstadt. Als Ergebnis der Volkszählung läßt sich feststellen, daß sich die Stadt Berlin, bei Berücksichtigung der militärischen Einziehungen, auf der Höhe des Bevölkerungsstandes, den sie bei Kriegsausbruch erreicht hatte, gehalten hat. Berlin wird auch nach dem Kriege die Zweimillionenstadt bleiben, die sie vorher war.

Acht Söhne auf Urlaub. Eine besondere Überraschung hat der Kaiser dem Tuchmacher Theodor Richter in Neudamm zuteil werden lassen. Richter hat seit Kriegsausbruch dem Vaterland zehn Söhne zur Verfügung gestellt, und der elfte sieht seiner Einberufung zur Fahne entgegen. Während einer den Hebeltod send, geriet ein zweiter in Gefangenschaft. Um nun alle seine Söhne wieder um sich versammeln zu können, schrieb Richter, der nicht in glänzenden Verhältnissen lebt, ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte, seinen acht Söhnen einen Weihnachtsurlaub erteilen zu lassen. Der Kaiser ließ Richter zunächst ein Gnadengesuch von 300 Mark zustellen und die Urlaubsbewilligung den zuständigen Vorgesetzten überweisen. Jetzt hat Richter die Nachricht erhalten, daß seinen Söhnen der erbetene Weihnachtsurlaub bewilligt worden ist.

Die Polizeistunde für den Landespolizeibezirk Berlin. Für den Landespolizeibezirk Berlin ist die Polizeistunde auf 11 1/2 Uhr nachts festgesetzt worden. Bis jetzt hatten die meisten Gastwirtschaften und Kaffeehäuser bis 12 oder 1 Uhr nachts offen halten dürfen. Die Neuregelung der Polizeistunde tritt mit dem 15. Dezember in Kraft.

200 000 Kronen im Glücksspiel verloren. Das Bezirksgericht in Wien-Josefstadt verhandelte dieser Tage gegen eine Gesellschaft von Lebemannern wegen Glücksspiels. Der Verlauf der Verhandlung ergab, daß einem der Angeklagten von seinen Spielgenossen 450 000 Kronen im Balkarat abgenommen worden waren. Später gelang es ihm, 250 000 Kronen zurückzugewinnen, so daß sein Verlust „nur“ 200 000 Kronen betrug. Der Wert dieser netten Summe ist erst vor kurzem großjährig geworden.

Ungeheurer Fischreichtum im Adriatischen Meer. Im Quarnero (Golf des Adriatischen Meeres) macht sich, wie aus Fiume berichtet wird, ein ungeheurer Fischreichtum bemerkbar. Die Fischpreise sind rasch gesunken. Kleine Sardinen, die bisher 3 bis 4 Kronen pro Kilogramm kosteten, sind auf 32 Heller pro Kilogramm gesunken.

Deutsche Weine mit australischen Namen. Ein englischer Weinkäufer beschwerte sich in einem Londoner Blatte darüber, daß auf den Weinarten der englischen Hotels noch immer den deutschen Weinen freier Raum genährt werde. Er rät den Hotelbesitzern, diesen deutschen Weinen einfach australische Namen zu geben. Besser hätten das die feli gen Schilddrüsen auch nicht machen können.

Hydepark und Regentpark als Kartoffelacker. Da die englische Nahrungsmittelkrise immer bedrohlicher wird, machte ein Mitglied des Unterhauses den Vorschlag, daß man die Rasenflächen des Hyde- und Regentpark umpflüge und mit Kartoffeln beplanze. Regierung und Haus konnten sich vorderhand mit diesem Plane nicht befassen, aber das kommt schon noch.

Anschlag auf eine chemische Fabrik in Pittsburg. Am Montagabend ereignete sich in der Fabrik der Aetna Chemical Co. in Fort Pitt bei Pittsburg eine Explosion; drei Personen wurden getötet. Man glaubt, daß es sich um einen Anschlag gegen die Fabrik gehandelt habe; unter dem Verdacht der Täterschaft oder der Mitschuld an dem Anschlag wurde eine Person verhaftet.

Weibliche Leutnants in Frankreich. Der Hygiene-Ausschuss des französischen Parlaments ersuchte kürzlich die Regierung, die älteren Semester unter den weiblichen Studierenden der Medizin, die sich bereit erklären, in den Lazaretten an der Front Dienste zu tun, den männlichen Studierenden der Medizin gleichzustellen. Da die männlichen Studierenden, wenn sie als Hilfsärzte einberufen werden, Leutnantsrang und Leutnantslohn erhalten, müßten auch die weiblichen Studierenden im gleichen Falle zu Leutnants befördert werden; sie würden dann die Leutnantsabzeichen an ihrer Kopfbedeckung oder auf der Brust tragen. Bei der Regierung scheint aber der Wunsch des parlamentarischen Ausschusses seinen Widerhall gefunden zu haben: die in Frage kommenden staatlichen Stellen haben ihn mit einem Nicken, das galant sein sollte, aber auch als ironisch gedeutet werden konnte, zurückgewiesen.

Mondscheinpensionen. Man weiß, daß die „Nachtstadt“ Paris seit längerer Zeit an den Abenden so gut wie lichtlos ist — teils dieweil, teils anderem. Einem Kenner der Kulturgeschichte gibt das Veranlassung, an eine andere „dunkle Zeit“ und an die sogenannten Mondscheinpensionen, die damit in Zusammenhang standen, zu erinnern. Bis zum Jahre 1774 wurden dem Unternehmer, der die Beleuchtung der Pariser Straßen in Nacht genommen hatte, von der Stadtverwaltung für die Tage, an welchen der Mond am Himmel stehen sollte, bestimmte Abzüge gemacht. Das war eine so merkwürdige Sache, daß in einem Lustspiel jener Zeit eine Person witzigend sagte: „Der Mond rechnete auf die Straßenlaternen, die Laternen zählten auf den Mond; es gibt nun weder Laternen noch Mondschein, und klar sieht man nur, daß man nichts sieht.“ Die Stadtverwaltung legte die Abzüge, die sie dem Unternehmer machte, zinsstreuend an und bildete aus dem Ertrage einen Pensionsfonds, aus dem die sogenannten „Mondscheinpensionen“ gezahlt wurden. Dem seltsamen Geschäft machte erst der Polizeipräsident Lenoir ein Ende; unter seiner Herrschaft wurde die Stadt zu jeder Zeit, auch wenn Mondschein im Kalender stand, beleuchtet, und die Mondscheinpensionäre verloren ihr schönes Einkommen.

Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.
Berlin, 18. Dez. abends. (M. B. Amtlich.)
Vorübergehend auflebendes Feuer an der Somme und auf Nördlichem Kanaler.
Die 9. Armee nähert sich Buzau.
Deftlich der Serua haben neue serbische Angriffe eingesetzt.

Demission des Kabinetts Rörber.
Berlin, 14. Dez. (M.) Ministerpräsident von Rörber und mit ihm das ganze Kabinett hat demissioniert. Der Rücktritt ist angenommen worden. Rörbers Nachfolger ist der frühere Handelsminister Dr. v. Spitzwaller.

Zur Ablehnung des Friedensangebotes durch die feindliche Presse.

Berlin, 14. Dez. (M.) Zur Ablehnung des deutschen Friedensangebotes durch die Ententepresse äußern sich die Berliner Morgenblätter:

In der „Morgenpost“ heißt es: Diese Unverantwortlichen haben es leicht, zu toben und zu rasen, weil ihnen das Verantwortlichkeitsgefühl, das sie zur Selbstkontrolle bewegen dünne und sie, selbstverständlich fehlt, aber an sie wendet sich ja auch das Friedensangebot der Mittelmächte nicht, sondern es wendet sich an die verantwortlichen Staatsleiter. — Die „Voss. Zig.“ fährt aus: Es wird voraussichtlich einige Zeit dauern, ehe die Wirkung des Friedensschrittes in tiefere Volksschichten unserer Feinde eingebracht ist. Aber man darf hoffen, daß sie schließlich durchdringen wird, denn die Friedenssehnsucht ist dräben, so verzwelfelte Mittel man dort auch anwendet, sie nicht laut werden zu lassen, sicherlich nicht geringer als bei uns. — Die „Deutsche Tageszeit.“ schreibt: Wie sich die Dinge auch entwickeln mögen, deutscher Siegeswille und dessen Durchföhrung bleiben nach wie vor das schnellwirkende Mittel zum Frieden.

Eine ungarische Stimme für Bekanntgabe der Friedensbedingungen.

Budapest, 14. Dez. „Pest Hirlap“ berichtet, daß die Partei Karolyi die Bekanntgabe der Friedensbedingungen der Mittelmächte verlangt hat. Der Antrag wird durch Interpellation im Reichstag zur Sprache gebracht werden.

Griechische Rüstungen.
Genf, 14. Dez. (M.) Nach Meldungen Pariser Blätter aus Athen wird die Zusammensetzung griechischer Truppen in Thessalien fortgesetzt. Auf der griechischen Seite, der von Serail festgelegten sogenannten neutralen Zone, treffen die Griechen starke militärische Vorbereitungen.

Torpedierung feindlicher Kohlendampfer.
Berlin, 14. Dez. (M.) In der Zeit vom 28. Nov. bis 8. Dezember wurden von unseren U-Booten vor der französischen Kanal- und Atlantik-Küste unter anderem Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17 000 Tonnen englischer, nach Frankreich bestimmter Kohle, und ein englischer Dampfer mit 6000 Td. Kriegsmaterial von New York nach Frankreich verfrachtet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 16. Dezember, nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger nach den Kundenlisten verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Rind- und Schweinefleisch das Pfund 1,00 Mk.
Rindfleisch das Pfund 2,20 Mk.

Herborn, den 14. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birken Dahl

Versteigerungs-Anzeige.

Als Bevollmächtigter der Frau Schlossermeister Emil Seel Witwe zu Eisenroth (Bahnhofstation Herborn, Niederwalgern) versteigere ich am kommenden Montag, den 18. Dezember 1916, von vormittags 10 Uhr ab, bei der Seel'schen Behausung zu Eisenroth folgende Sachen:

3 Drehbänke (eine neue), 1 großen Schleifstein, 1 lose Schmirgelscheibe, Bohrmaschine und Bohrkranne mit Zubehör, 4 Eisenstangen (zwei neu), 1 Blechschere, 1 Gießblech für zwei Feuer, 1 Dampfhammer, 1 Nischplatte, einige Dangelmaschinen, 3 Schraubstöcke, 2 Schneidzange (mit verschiedenen Gewinden), Rohrzangen und Rohrschneider, Rund-, Flach- und Band-Eisen, etwas Stahl, Schraubenschlüssel, Stäbe, Muttern, Dichtungen, Hans, Holzmodelle für Messingguß, Feilen und sämtliche Schlossereiverzeuge, sowie mehrere Zentner Eisen und Guß usw. gegen gleich bare Zahlung.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Jahnern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges, der so große Anforderungen an die Mithätigkeit stellt, um unsere 333 Pfleglinge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind auch in seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird, und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens verwiesenen und doch so gern frohlichen den Glauben und diese Freude nehmen? Freilich wird's sparsam sein, das Christkind 1916, aber unsern Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten. Doch der zu fallenden Teller sind gar viele.

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schwaben, Bekleidungsstücken usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung, und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besonders Dultung.

Allen unseren Wohlwählern wünschen wir in dieser ersahen Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer,

Vorsitzender des Vorstandes.

Todt,

Direktor.

Tüchtiger Herdformer als

Vorarbeiter

gesucht.

Babenhauser Eisengießerei und Herdfabrik

Brückner & Fuchs.

Allerbeste Verpflegung für das Versandbüro

finden Schüler im Schullorhoim

Paedagogium Giessen (Ob.-Hess.)

zuverlässiger

Bürobeamter

gesucht.

Maschinenfabrik

Wilh. Momma, Wetzlar

Nehme vorläufig

keinen Hafer

zum Mahlen an.

Müller Heinrich, Heiligenborn

Wäsche-Stärkefabrik

per Paket 25 Pfg.

bei A. Doeinck

kirchliche Nachrichten.

Herborn, den 14. Dezember abends 1/2 9 Uhr: Kriegsbefestigung in der Aula. (Es wird mit allen Glocken geläutet.)

